

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 13. Juli 1866.

28.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Es war voraus zu sehen, daß die Preußen nach Vereinigung ihrer Streitkräfte eine Hauptschlacht wagen würden. Diese ist denn auch am 3. Juli bei Königgrätz erfolgt und so furchtbar geworden, daß man in die Riesenkämpfe der napoleonischen Zeit zurückgehen muß, um Vergleichungspunkte zu finden. Die Oesterreicher und Sachsen standen, angeblich 180,000 Mann stark, mit dem Rücken an Königgrätz, auf Anhöhen, von welchen ihre Artillerie Tod und Verderben unter die anrückenden Preußen spie. Prinz Friedrich Karl kämpfte lange mit wechselndem Erfolge und ungeheuern Verlusten, da die Infanterie den Auftrag hatte, die mit Kanonen gespickten Höhen zu nehmen. Von früh 8 bis 12 Uhr hatte die Schlacht schon gedauert, ohne daß die Preußen merkliche Fortschritte gemacht, besonders wichen die Sachsen keinen Schritt zurück, sie standen nach preuß. Berichten „wie Mauern.“ Mit Schmerzen warteten die drei Corps des Prinzen Karl auf die übrigen preuß. Truppen: Gegen 2 Uhr traf der Kronprinz, der durch ein österreichisches Corps aufgehalten worden war, auf der rechten Flanke und General Herwarth v. Bitzenfeld, der einen weiten Marsch gehabt hatte, auf der linken Seite ein. Die Oesterreicher von vorn und auf beiden Seiten angegriffen, mußten sich nun zurückziehen. Anfangs ging der Rückzug in völliger Ordnung vor sich, nahm aber an Schnelligkeit zu, je näher die Armee den Elbübergängen kam. Bisher waren wir genöthigt, durch Vergleichung der Schlachtberichte in preussischen und österreichischen Zeitungen die Wahrheit herauszufinden, was sich oft sehr schwer zeigte, da in mehreren Befechten beide Theile sich den Sieg zuschrie-

ben; über diese Schlacht und den Rückzug von Königgrätz sind die Nachrichten von beiden Theilen einig, ja die Berichte aus Wien schildern mit noch düsterern Farben. So sagt ein Brief aus dem österreichischen Heere in der Augsb. Allg. Zeitung: „Die durch die Verheerung der Zündnadelgewehre in panischen Schrecken gerathenen Truppen waren nicht mehr zu halten, stoben nach allen Seiten auseinander, stürzten über die Elbbrücke, wo ein unbeschreibliches Chaos entstand. Andere Truppentheile, welche die Brücke nicht erreichen konnten, warfen sich in die Elbe, wo eine große Zahl Soldaten ihren Tod fand. Der Feind drang heftig nach und erbeutete viel Gefangene und Kriegsmaterial jeder Art. „Gegen die Zündnadelgewehre ist jeder Muth vergeblich; wir können uns nicht wie das Vieh schlachten lassen“ — diese Worte hört man von allen Verwundeten ausrufen, welche in langen Zügen in wahrhaft herzzerreißendem Zustande ankommen. Und wie sieht es auf der Prag-Wiener Bahn aus? Dieses grauenhafte Durcheinander, diese entsetzten Gesichter der zahllosen Flüchtlinge jeden Standes und Alters, die Haufen blutbesleckter wimmernder Soldaten, dazwischen Gepäck, Kanonen, Kriegsmaterial, Pferde, Hornvieh und tausenderlei Dinge in unbeschreiblicher Verwirrung — dies alles gewährt ein Schauerbild, welches uns mit eisiger Hand die Haare sträubt.“

Der Verlust der Oesterreicher wird, allerdings von preuß. Seite, auf 18,000 Tode und Verwundete und 19,000 Gefangene geschätzt, doch dürfte die preuß. Armee an Todten und Verwundeten nicht viel weniger haben. 185 Kanonen und 16 Fahnen haben die Preußen erbeutet. Der Verlust von so viel Geschütz wird von den Oesterreichern damit erklärt, daß die Kanonen zum Theil auf stark